1910 44 2

Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend.**

Abonnementspreis pro Quartal **85 Pf.** inkl. Abtrag. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen zu **75 Pfg.** pro Quartal entgegen.

Landecker Stadtblatt.

Mit folgenden Beilagen:

Jeden Sonnabend ein achtseitiges illustriertes Unterhaltungsblatt,
jeden Mittwoch ein vierseitiges illustr. Unterhaltungsblatt.

Inserate die 1-spalt. Zeile oder deren Raum aus dem Ger.-Bez. Land **8 Pf.**, alle anderen **12 Pf.** Reklamezeile **20 Pf.** Annahmezeit: Dienstag und Freitag **Vormittag.**

Nr. 1. | **Sonnabend, den 1. Januar 1910.** | **37. Jahrgang.**

31061

Zur Jahreswende.

Zur Jahreswende heb' ich die Hände
Mein Gott zu Dir!
Für alle Gnade auf meinem Pfade
Gott, dank' ich dir!

Auf allen Wegen mit deinem Segen
Verlaß mich nicht!
O, sei auch weiter mein Begleiter
Mein Trost und Licht!

Hilf auch den Kranken, die schuldlos sanken
In Leid und Not!
O, brich du allen, die einsam wallen,
Der Liebe Brot!

Zur Jahreswende heb' ich die Hände
Zu dir hinauf!
Schirm, Gott der Gnade, auf jedem Pfade
Der Menschheit Lauf!

F. J.

Erwartungsvoll hängt wohl zu dieser Stunde
Ein jedes Auge an dem Zifferblatt,
Doch ruhig mißt der Zeiger seine Runde,
Bis er des Jahres Lauf vollendet hat!

Da, endlich hebt der Klöppel sich behende,
Zwölf Schläge dröhnen wuchtig tief und schwer:
Wir stehen an des Jahres Wende,
Das alte Jahr versinkt im Zeitenmeer.

Voll leiser Wehmut sehen wir es scheiden:
Denn hat's nicht Großes, Schönes uns gebracht?
Durft' sich nicht unser trunk'nes Auge weiden
An einem Schauspiel voller Glanz und Pracht?

War's nicht ein Völkerfest in jenen Tagen,
Als unser kühner, mut'ger, kluger Held
Mit seinem ries'gen weißen Sonnenwagen
Schwebt' adlergleich am blauen Himmelszelt?

Ein Markstein war's, gesetzt für alle Zeiten,
Dies Beispiel der Eroberung der Luft,
Aussicht auf unbegrenzte Möglichkeiten,
Die wach die Sehnsucht nach den Sternen ruft!

Der Menschengeist dringt in die Höh'n und Tiefen,
Nichts bleibt verborgen seinem Forscherblick:
Wo Nacht und Graus im ew'gen Eise schliefen,
Schreckt er vor Tod nicht und Gefahr zurück!

Wohlan denn, mag das neue Jahr uns bringen.
Was wir erwarten von der künft'gen Zeit,
Mög' es den glänzend hellen Tag erringen,
Besiegen Enge, Nacht und Dunkelheit!

H. J.

Gabinet Śląsko - Łużycki

16)

Im Wahne des Rechts.

Roman von Oskar Merres.

(Nachdruck verboten.)

Wenn Graf Guido gefürchtet hatte, daß dieser erste Anstoß noch keinen Erfolg haben würde, so sollte er bald eines andern belehrt werden.

Auf seinem Schreibtisch liegen eine überraschend große Anzahl von Briefen mit der gleichen Chiffre. Kopfschüttelnd steht er vor dem Haufen von Angeboten elternloser Kinder; er glaubt, in ein Wespennest gestochen zu haben.

Endlich setzt er sich entschlossen zur unerwarteten Arbeit nieder. Kuvert auf Kuvert erbricht er, um eine sonderbare Lektüre zu finden.

Jedes erzählt eine andere Geschichte, aber alle laufen dahin hinaus, die bisher nicht gekannten Eltern finden zu wollen. Er hat seine Frage für eine außergewöhnliche gehalten und findet ein grausig vielfältiges Echo.

Allerdings stimmen die meisten Mitteilungen nicht mit seinen Voraussetzungen überein. Junge Mädchen von fünfzehn und Frauen von dreißig Jahren sind Findlinge gewesen und möchten einen Vater oder eine Mutter haben.

Nach mühevoller stundenlanger Durchsicht hat er drei Schreiben unter den vielen zur weiteren Prüfung herausgelegt, welche annähernd mit dem Alter und den tatsächlichen Verhältnissen übereinstimmen.

Das erste ist von einem jungen Mädchen verfaßt, das in der Familie eines Subalternbeamten erzogen worden, wozu in den ersten fünf Jahren ein kleiner Betrag von unbekannter Stelle regelmäßig eingesendet wurde. Dann hatten die Sendungen aufgehört, doch die braven Pflegeeltern hatten das vergessene Kind nicht verstoßen, sondern mit ihren übrigen Kindern bei sich aufwachsen lassen und ihm eine so gute Erziehung gegeben, daß es sich jetzt als Buchhalterin nicht allein selbst ernähren, sondern auch seinen Dank an diejenigen abtragen konnte, welche es mehr geliebt, als dies seine wirklichen Eltern getan. —

Ottilie Weber unterzeichnet sich dieses Mädchen, das schon in ihrer einfachen Schreibweise einen sympathischen Eindruck zu machen geeignet scheint.

Guido greift nach dem zweiten ausgewählten Briefe. Dieser repräsentiert sich schon in seiner Ortho- und Kalligraphie weniger schön und lautet so:

„es rägt mir ungemain auf, daß sie gerade ein Kind suchen wie ich es gewesen bin als ich so junk war das ich nicht wuste, wo ich här sein solde. ich mögte mir so gärn mit mainen breitigam verheiraden, aber das schtandesampt tuht es nich weil ich gar keihne pappiehre von meine gebuhrt hab und sälber nich weis mainen rigdichen nähmen. ich bin nach Bärlin gekomen ich weis sälber nich wie die ärsden laite wo ich wahn haben mir mahri genand und als ich von die weck gehen nanden sie mir nach die Kulike. mein liebsder is n brauher und fortind fill gäld aber wir gönnen nich hairaden wail ich kaine papire nich hab. das wäre ja da wunderschehn wenn das mid sie rigdich wär und sie mainen nahmen hädden das ich trauf heiraden gönnt und wenn sie hohg schteen wär's aug schehn. sraiben sie balt ich bin sehr naigierich und forblaibe als ihre liehbe mahri Kulike, millersdrase 143, hindenhauhs, 3 Drebben lings."

Ein humorvolles Lächeln überfliegt das Gesicht des Lesers dieser gemütvollen Zeilen, denen man die Mühe ansieht, mit welcher sie auf das Papier gebracht wurden.

„Aller guten Dinge sind drei," denkt er und nimmt das dritte Gesuch nach einem Namen zur Hand. Es liest sich noch lustiger als das vorhergehende.

„Süßer Engel meiner dustren Herkunft. Welchen Wonneschauer erregst Du in meinem namenlosen Herzen. Ich sollte meinen Namen wieder finden, den ich nie gehabt?" Gewiß, Du suchst nur mich, denn unbekannt ist mir Vater und Mutter und wie ich denken konnte, sagte man mir, daß ich ein gefunden Kind sei und große vornehme Eltern hätte, die nichts von mir wissen wollten. Nun kommst Du herrlicher hochstehender Erlöser aus meinem Familiendunkel, oder bist Du eine Frau, vielleicht meine Mama, gleichviel, nun höre meine Leiden. Meine Pflegeeltern waren alt und brummig, aber sie gaben Geld für mich aus und ließen mich viel lernen. Ich besuchte die höhere Töchterschule und machte Dummheiten mit Gymnasiasten. Schilt mich nicht, guter Bote einer lichten Zukunft, mein Herz war stets licht und niemand pflegte meine ursprünglich schöne Seele. Zu meinen Pflegeeltern hatte ich als Baby einen Zettel mitgebracht, auf dem der jedenfalls nicht echte Name Rosa Maier stand. Ich träumte von einem höheren Namen und einer glänzenden Zukunft, und als ich sechzehn Jahre alt war, entzog ich mich der Obhut meiner knurrigen unechten Eltern und wurde eine fidele Chansonette. Wer lacht da? Ueber fünf Jahre durchstreifte ich Deutschland, Rußland und Holland, unter den vielen hohen Verehrern denjenigen suchend, der mir blutsverwandt sei, doch umsonst. Jetzt bin ich wieder in dem schönen Berlin, ein Star der Olympia, reizend, nett. Ich erwarte Dich, Du rettende Seele meiner Zukunft, in zukunftiger Liebe Deine Rosette Morena, spanische Chansonette, Karlstraße 48, Beletage Zimmer separé."

(Fortsetzung in der Beilage.)

Lokales und Provinzielles.

Nachdruck der mit * oder einem anderen Zeichen oder Buchstaben bezeichneten Artikel ist verboten resp. nur unter Quellenangabe gestattet.

Landeck, den 31. Dezember 1909.

* Der letzte Tag des alten Jahres ist herbeigekommen und sein Name ist Sylvester. Bald, wenn auch die Uhr zum letzten Stundenschlage aushebt, werden die Glocken erklingen und dem alten Jahre ein Lebewohl, dem neuen ein Willkommen zurufen. Und die Menschen groß und klein, in fröhlicher Runde und auf den Straßen werden sich die Hände geben und sich einander ein herzliches „Prosit Neujahr!" sagen. Das ist alte schöne Sitte und so halten wirs auch: Allen Lesern unseres Blattes in Stadt und Land ein glückliches, gesegnetes neues Jahr! Dunkel, eingehüllt in Finsternis, liegt die neue Zeit vor uns, was sie uns bringen wird, wir wissens nicht, und das ist weise eingerichtet so. Aber wünschen können wir uns alles Gute und in froher Hoffnung können wir vorwärts schauen, treten wir auf unserem Schifflein eine neue Reise auf des Lebens Stromfahrt an. Wohl uns, wenn wir wissen, daß Gottes Hand unser Schiff durch die Stürme leitet, daß unser Vater droben am Steuer sitzt. Drum nicht verzagt, sondern fröhlichen Mutes voll hinein ins neue Jahr:

Mit der Freude zieht der Schmerz
Traulich durch die Zeiten,
Schwere Stürme, rauhe Weste,
Bange Sorgen, frohe Feste
Wandeln sich zur Seiten.
Wars nicht so im alten Jahr?
Wird's im neuen enden?
Sonnen wallen auf und nieder,
Wolken geh'n und kommen wieder
Und kein Wunsch wird's wenden.

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA WROCŁAW

Gottes Segen über unsere Heimat, über Volk und Vaterland. Einen Jeden von uns finde das neue Jahr wie bisher auf dem Posten und beseelt von dem Vorsatz, aus Vergangenem zu lernen, mitzuwirken an seinem Teile an dem Wohle der Allgemeinheit und nicht zu ermüden im Dienste der Gerechtigkeit, Liebe, Treue und Wahrheit. Arbeit und Gottvertrauen, das sei unsere Devise und solchen Sinnes nochmals: Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre!

—e. [Grüne Weihnachten — weißes Neujahr]. Schnell wechselt das Wetter im Verlauf des diesjährigen Winters. Noch ging am 27. Dezember zeitweilig ein scharfer Regenguß nieder, der den wasserarmen Quellen und Bächen nötige Speisung gewährte, aber auch die Wegebeschaffenheit weniger angenehm gestaltete. Doch tags darauf hatte Jupiter pluvius ein Einsehen und verschonte uns mit seinen Spenden. Ungetrübte Himmelsbläue überraschte die Bewohner der Landesecke vorübergehend in den Frühstunden und fachte die Hoffnung auf Einkehr einer dauernd günstigen Witterung an. Allein „mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten"; denn gar bald hüllte das graue Gewölk des Firmaments Schönheit ein und dieses verschaffte uns am 29. d. Mts. wiederum Regenfälle, die mit dem Nahen des Abends allmählich in Schnee übergingen, der gepeitscht von des Sturmes Gewalt für der Passanten eiligeres Fortkommen sorgte. Schon am Vormittage stieg die Wassermenge der Biele und ihrer Zuflüsse. Der 30. huj. fand allerwegs ein echt winterlich Landschaftsbild.

—e. Sonntag, den 2. Januar wird, nachmittags 4 Uhr beginnend, im Saale des Hotels zum „Blauen Hirsch" eine Versammlung der Mitglieder des Kath. Volksvereins für Landeck und Umgegend veranstaltet, mit welcher eine Abschiedsfeier für Herrn Kaplan Winter verbunden ist, der am 4. Januar als Kuratus nach Wölfelsgrund übersiedelt. Zahlreicher Besuch der Versammlung dürfte wohl bestimmt zu erwarten sein, da zu derselben auch die erwachsenen Familienangehörigen der Vereinsmitglieder Zutritt haben.

—e. Dem langgeübten Brauche folgend, findet auch diesmal das Christbaumfest des Kath. Gesellenvereins am Feste der Erscheinung des Herrn im Saale des Hotels zum „Blauen Hirsch" statt.

—e. Für die Zöglinge der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule beginnt der Unterricht im Zeichnen wieder am Sonntag, den 2. Januar, während in den übrigen Unterrichtsfächern derselbe für die Schüler des unteren Jahrganges am 3., für die beiden älteren Jahrgänge aber Dienstag, den 4. Januar seinen Anfang nimmt.

— Um der Streichholzsteuer zu entgehen, kauft man in West- und Süddeutschland einen Apparat zur Selbsterzeugung von Zündhölzern. Es werden nämlich paraffinierte Hölzer ohne Köpfe durch Eintauchen in eine Zündmasse zu Streichhölzern gemacht. Es ist jedoch fraglich, ob die so hergestellten Zündhölzer nicht doch besteuert werden können, und jedenfalls ist diese Zündmasse nicht ungefährlich.

— Der neue erhöhte Mietsstempel für das Jahr 1909 wird Anfang Januar zum ersten Male zur Erhebung kommen. Die Erhebung ist diesmal eine etwas umständliche, weil für das abgelaufene Jahr eine zweifache, für beide Halbjahre veränderte Berechnung in Frage kommt. Bei der erhöhten Stempelabgabe wird auch wieder die Frage entstehen, wer den Stempel zu tragen haben wird. Von Rechts wegen ist stempelpflichtig, wer den Vertrag abschließt, dies sind Mieter und Vermieter zu gleichen Teilen.

— Der Herr Erste Staatsanwalt in Glatz erläßt einen Steckbrief gegen den flüchtigen Fleischer Paul Jendrich aus Breslau, ohne feste Wohnung, vermutlich zuletzt im Kreis Münsterberg, der dringend verdächtig ist, der ledigen Emma Sander aus Neuhof-Heinrichau verübt zu haben. Jendrich ist meist in Roßschlächtereien tätig. Als besondere Kennzeichen werden angegeben, daß J. auf einem Auge schielt, und ihm an einem Finger die Spitze fehlt. — (Jendrich soll am 30. d. M. in Striegau beim Betteln betroffen und verhaftet worden sein).

Fortsetzung in der Beilage.

Gottesdienst-Ordnung der kath. Pfarrkirche Landeck.

Sonnabend, den 1. Januar:

Um 7 Uhr und 3/4 8 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Vespern.

Sonntag, den 2. Januar:
Dieselbe Ordnung.

Das Wirtschaftsjahr 1909.

Die Berliner Handelskammer hat dieser Tage einen „Überblick über das Wirtschaftsjahr 1909 und Bericht über die Wirksamkeit der Handelskammer im Jahre 1909“ veröffentlicht. Der Bericht stellt eingangs fest, daß das Wirtschaftsjahr 1909 auf fast allen Gebieten des gewerblichen Lebens Fortschritte erkennen ließ, wenngleich die Besserung der Erwerbsverhältnisse im allgemeinen nicht sehr bedeutend war. Der empfindliche Druck, der im Jahre 1908 auf der gewerblichen Tätigkeit gelastet hatte, setzte sich noch in den ersten Monaten des Jahres 1909 in voller Schärfe fort und hielt, nur an einzelnen Stellen gemildert, bis etwa zur Mitte des Jahres an; von da ab war ein Aufstieg für alle Gewerbe festzustellen. Es wird dabei betont, daß der

Warenverkehr mit dem Auslande

im Berichtsjahre eine Steigerung erfuhr, die, auf den Wert berechnet, über 5 Prozent hinausgeht. Dennoch war der Geschäftsnutzen für die große Mehrzahl der Gewerbe trotz der günstigeren Geschäftslage nicht größer als im Vorjahre. Die Gestaltung der Verhältnisse des Arbeitsmarktes vollzog sich im engen Anschluß an die Entwickelung der Gesamtwirtschaft. Im ersten Halbjahr war das Angebot an arbeitswilligen Händen so groß, daß es mit der noch stockenden Nachfrage in ein starkes Mißverhältnis geriet. Erst gegen Ende dieses Zeitabschnittes trat eine Besserung ein, die sich im zweiten Halbjahr fortsetzte, und im Herbst ihren Höhepunkt erreichte. Die

Arbeitslöhne

hielten sich im großen und ganzen auf dem Stande des Vorjahres. Der Umstand, daß wahrscheinlich infolge der neuen Steuern der Bedarf von der Hand in den Mund lebte, ließ bei den Herstellern die Neigung, größere Wagenmengen auf Vorrat herzustellen, nicht aufkommen. Es ist deshalb anzunehmen, daß im kommenden Jahre sich der Warenmarkt nicht unter dem Druck eines übermäßigen Angebots befinden, sondern Gütererzeugung und Bedarf in annähernd normalem Verhältnis stehen werden. Welchen Einfluß die

Reichsfinanzreform

auf die unmittelbar betroffenen Gewerbe und weiterhin auf die gesamte Volkswirtschaft ausübt, kann mit Sicherheit erst beantwortet werden, wenn ein längerer Zeitraum verflossen und zu übersehen ist, in welcher Art die Interessenten sich auf der neuen Grundlage einzurichten vermocht haben. Der letzte Teil des vorliegenden Berichts behandelt das Kapitel: „Börse, Banken und Geldmarkt.“ Nach eingehender Würdigung aller einschlägigen Verhältnisse spricht die Handelskammer die Überzeugung aus, daß sie den Rückblick auf 1909 für Börse, Banken und Geldmarkt als einen durchaus befriedigenden bezeichnen kann; auch der Ausblick ins neue Jahr gestaltet sich nicht unfreundlich. Indes werden die Hoffnungen für 1910 nicht gar zu hoch zu stimmen sein, und es wird geboten erscheinen, neben den günstigen Momenten auch denjenigen Erscheinungen volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, die — wie die aufs neue sich vorbereitende Bewegung gegen die großen Genossenschaften in Amerika, die Schutzzollverbearbeit in England und vor allem die in mannigfacher Hinsicht unbefriedigende Wirkung der deutschen Finanzreform — gewisse Warnungszeichen am wirtschaftlichen Horizont erkennen lassen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der kaiserliche Hofhalt wird nach den bis jetzt getroffenen Bestimmungen am 4. Januar vom Neuen Palais in Potsdam nach dem Königlichen Schlosse in Berlin übersiedeln.

Der preuß. Minister des Innern und der Finanzminister haben eine Entscheidung dahin getroffen, daß die Erhebung einer kommunalen Verbrauchsabgabe von alkoholfreien Getränken, wie Fruchtsäften, Limonaden und Brauselimonaden, aus grundsätzlichen Erwägungen heraus nicht für zulässig erachtet werden könne.

Ein Vertrauensmann Muley Hafids, der marokkanische Minister Ben Asus, ist in der Reichshauptstadt eingetroffen. Wie verlautet, will er mit dem deutschen Auswärtigen Amt über das neue marokkanische Berggesetz verhandeln.

Dem Reichstage ist ein Antrag zugegangen, der die Reichsregierung um die Vorlage eines Gesetzentwurfs über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reiches und die Errichtung eines Rechnungshofes für das Deutsche Reich ersucht.

Nachdem die preuß. Heeresverwaltung den Ankauf des Zeppelinschen Luftschiffes „Z. III“, das im August die Fahrt von Friedrichshafen nach Berlin und zurück machte, abgelehnt hat, hat sie der Zeppelin-Luftschiff-Gesellschaft in Aussicht gestellt, im Jahre 1910 mit der Gesellschaft wegen des Baues und Ankaufes eines neuen Zeppelin-Luftschiffes in Verhandlung zu treten. An dem „Z. III“, der sehr schnell gebaut worden war, hatte Graf Zeppelin verschiedene Neuerungen angebracht, die sich aber nicht bewährten. Der Graf bot das Schiff nach der Berliner Fahrt dem Staate für 560 000 Mk. an. Die Heeresverwaltung scheint den Bau einer Luftflotte nicht zu überstürzen, sondern die Bewährung der zahlreichen technischen Fortschritte abwarten zu wollen, die auf dem Gebiete der Luftschiffahrt heute schon vorliegen.

Eine neue Verordnung, die sehr dazu angetan ist, Mißstände, die im Publikum unliebsam empfunden wurden, zu beseitigen, ist jetzt in Preußen in Kraft getreten. Bisher kam es häufig vor, daß gelöste Fahrkarten nicht benutzt wurden, und daß das Geld für die Erwerber verloren ging. Die Rückgabe und Wiederauszahlung machte erhebliche Schwierigkeiten, da die Beamten bereits durchlochte Karten nicht zurücknehmen durften. Wollte man wieder zu seinem Gelde kommen, so war ein langwieriger Instanzenweg nicht zu vermeiden. Nunmehr hat nach Beschluß der ständigen Tarifkommission die Ausführungsbestimmung zu § 20 der Eisenbahnverkehrsordnung die Fassung erhalten, daß Fahrkarten, die noch nicht durchlocht sind, oder nur zum Betreten des Bahnsteiges benutzt wurden, auch in Fällen eines Irrtums, einer Erkrankung oder aus sonstigen Billigkeitsgründen vor oder nach unmittelbarem Abgang des betreffenden Zuges an der Ausgabestelle zurückgenommen werden können.

Frankreich.

PR In unterrichteten Kreisen wird behauptet, daß die Pflichten und die anstrengende Arbeit, die die Präsidentschaft mit sich bringt, bei Fallières infolge seines Alters mehr und mehr Abneigung hierfür erwecken. Es muß bestimmt damit gerechnet werden, daß Fallières ein zweites Mal nicht mehr kandidieren wird, man geht sogar nicht fehl, wenn man annimmt, daß er noch vor Ablauf seiner Zeit von seinem Amt zurücktreten wird.

Der französische Minister des Äußern, Pichon, sprach in der Deputiertenkammer über Frankreichs auswärtige Politik; seine Erklärungen wurden fast einstimmig gutgeheißen.

Die Deputiertenkammer hat mit 437 gegen 50 Stimmen die Ergänzungskredite für das Etatsjahr 1909 im ganzen angenommen. Von diesen entfallen 30 Millionen auf das Heer und 10 Millionen auf die Marine.

England.

Das englisch-deutsche Freundschaftskomitee hat eine öffentliche Erklärung erlassen, in der es u. a. heißt, es habe mit großem Bedauern einige kürzlich in einem Teile der englischen Presse verbreitete Artikel gelesen, die das Mißtrauen zwischen Deutschland und England vergrößern, und jener geringen Minderheit von Deutschen das Rückgrat stärken müßten, die einen Krieg zwischen den beiden Ländern für unvermeidlich und für Deutschland sogar für vorteilhaft hielten. Ein Krieg zwischen Deutschland und England würde für beide Teile verhängnisvoll sein, und diejenigen, die sich bemühten, Unheil zwischen den beiden Völkern zu stiften, laden eine furchtbare Verantwortung auf sich.

Belgien.

Durch die Amnestie, die König Albert von Belgien anläßlich seiner Thronbesteigung erlassen hat, werden alle zuerkannten Gefängnis- und Geldstrafen erheblich gekürzt oder ganz aufgehoben.

Rußland.

In Finnland wird wegen der russischen Maßnahmen zur Entrechtung des Großfürstentums der Ausbruch von Unruhen erwartet. Die russische Regierung hat bereits Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Helsingfors wie auch andre Städte sind einer dauernden Truppenkontrolle unterworfen. Patrouillen reiten fortwährend in den Straßen umher. Viele russische Familien haben Einquartierung erhalten.

Balkanstaaten.

Die griechische Krise darf als beendet gelten; nach dem Rücktritt des Kriegsministers hat sich die öffentliche Meinung beruhigt. In die Liste, die am 24. d. aus Anlaß des Geburtstages des Königs im Schlosse zu Athen ausgelegt war, haben sich auch viele Offiziere eingezeichnet, was als Zeichen der Versöhnung zwischen der Krone und dem Offiziersverband gedeutet wird.

Amerika.

Das Schicksal des Präsidenten Zelaya von Nikaragua ist nunmehr entschieden. Von allen Seiten bedrängt und von seinen Freunden verlassen, ist er nach Mexiko geflüchtet, dessen Regierung ihn unter ihren Schutz genommen hat.

Asien.

Der Prinz-Regent von China wurde von einem südchinesischen Revolutionär durch einen Dolchstich verwundet. Seine Verletzung ist nicht schwer. Der Attentäter wurde verhaftet.

Das Eisenbahnunglück in Böhmen,

dem am 1. Weihnachtsfeiertag 16 Personen zum Opfer gefallen sind, ist Gegenstand einer energischen behördlichen Untersuchung. Wie jetzt feststeht, ist die Ursache des Unglücks darauf zurückzuführen, daß ein Signal auf „freie Fahrt“ stand, während es hätte auf „Halt“ stehen müssen. So fuhr der Schnellzug auf einen Eilgüterzug. Die Verletzungen der meisten im Pardubitzer Krankenhause untergebrachten Verunglückten sind schwere Knochenbrüche. Im Krankenhause fand sich eine Kommission der Staatsbahnen ein, besuchte die Kranken und hinterlegte 1200 Kronen zur besseren Beköstigung sowie für die bedürftigen Angehörigen der Verletzten. Der verhaftete diensthabende Beamte Alois Zeis hat nach längerem eindringlichen Verhör das Geständnis abgelegt, daß er die Abfertigung des Güterzuges vollständig vergessen habe. Zwei Tage vor dem Unglück war die Strecke durch einen Beamten aus Prag untersucht worden, und einen Tag vor dem Unglück erging ein Rundschreiben des Verkehrschefs an die Stationen, in dem die Beamten nachdrücklich auf die genaue Durchführung und Einhaltung der Vorschriften aufmerksam gemacht wurden. Die beiden Hofrichter, von denen der Vater bereits gestorben ist, stehen zu dem Wiener Offizier, der unter dem Verdacht des Giftmordes verhaftet ist, in keinem Verwandtschaftsverhältnis. Schon bei der Bergung der Verunglückten in Uhersko war es aufgefallen, daß man bei ihnen keine Ausweispapiere und keine Fahrkarten vorfand, ein Umstand, der die Feststellung

---

Außerdienstlich.

5] Erzählung von Fritz Reutter.

(Fortsetzung.)

Indessen hatte Karl jetzt Zeit und Gelegenheit, sich seine Zukunftspläne auszudenken. Abgesehen von dem ihm ganz unerwünschten Rettungsmittel eines Angriffs auf den Zug fühlte er für seine Zukunft weder Angst noch Bangen. Wenn alle Stränge rissen, so hätte er ja immer noch Herrn Koller, den deutschen Konsul in Leon, an den er sich wenden konnte. Er kannte ihn gut, da er ihn des öftern in Panama gesehen; aber aus verschiedenen Gründen wünschte er nicht, ihn zu belästigen, es sei denn, daß er absolut dazu genötigt würde, und das fürchtete er vorderhand nicht. Früher oder später mußten sie seine Persönlichkeit herausfinden; denn sicherlich gab es in der Hauptstadt irgend jemand, der den jungen Tovar kannte. Unterdessen ging es ihn nichts an, sich um eine wackelnde, unsichere Regierung zu kümmern. All seine Sympathie war im andern Lager; und wenn er weiter nichts tat, so wollte er wenigstens die, die ihn verhaftet, in ihrem Irrtum belassen, sich selbst nicht bloßstellen und indirekt vielleicht den Rebellen einen Dienst leisten.

So malte er sich sein künftiges Tun und Treiben aus. Vielleicht war dabei auch manche Unbequemlichkeit für ihn im Gefolge; aber dessen achtete er gar nicht. Im Augenblick sehnte er sich nach dem Abenteuer, was es einst in der Heimat unter Freunden erzählen zu können.

Langsam verstrichen die Stunden, ohne daß irgend etwas Auffälliges geschah. Mühsam pustete der Zug die Bergpässe hinan, indem er bald in sanfter Steigung ein Plateau ums andre erklettere, bald vorsichtig um malerische Schluchten und Abgründe herumfuhr. Die Vegetation verlor ihren ausgesprochen tropischen Charakter und näherte sich mehr der europäischen Pflanzenwelt; auf die erdrückende Hitze des Küstenstrichs folgte die erfrischende Milde der Bergluft. Selbst hier ließ der Oberst nicht ab, auf der Hut zu sein. Auf jeder der kleinen Stationen, wo sie anhielten, wo fast kein Mensch zu sehen war, mußte ein Teil der Soldaten absteigen und auf beiden Seiten des Gleises dahinpatroullieren, bis der Zug wieder zur Abfahrt fertig war.

Es war schon gegen Abend, als die Bergeintönigkeit etwas unterbrochen wurde. Sie waren etwa tausend Meter bis zur großen Ebene von Leon emporgestiegen; die Berge lagen jetzt hinter ihnen, und sie hielten an einer einsamen Station, wo Karl zu seiner Befriedigung erfuhr, daß es jetzt nur noch fünfzehn Kilometer auf ebenem Boden nach der Hauptstadt wären. Zufällig warf er einen Blick zum Fenster hinaus. Der Bahnhof lag mitten in einem Wald von Orangenbäumen, die sich zu beiden Seiten des Gleises hinzogen. Einige der Eingeborenen waren ausgestiegen und schritten durch die Reihen der Soldaten dahin.

Karl fuhr plötzlich zusammen, als er den Letzten der Eingeborenen bemerkte, der einen Augenblick stehen geblieben und einen Soldaten um etwas gefragt hatte. Er sah nur das Profil des Mannes, aber das genügte; er hätte schwören können, daß es jener deutschsprechende Indianer vom Abend zuvor sei. Plötzlich entstand ein kleiner Auflauf. Der Soldat schien den Indianer fortzustoßen; rasch wie der Blitz hatte sich dieser auf ihn geworfen, ihm einen schweren Schlag ins Gesicht versetzt, so daß er taumelnd unter seine Kameraden fiel. In raschem Sprunge rettete er sich in die Orangenhaine, und ehe er hinter den Bäumen verschwand, kehrte er sich rasch um, erhob drohend die Faust und rief: „Hoch Tovar! Es lebe die Freiheit!“

Überall herrschte plötzlich Verwirrung und Bestürzung. Die Soldaten rannten dem Flüchtling nach, einige Schüsse wurden nachgefeuert, bis der Oberst aufgeregt herbeikam. Dies sah Karl noch und dann nichts mehr. In der Erregung war er aufgestanden; jetzt wurde er von seinen Wächtern etwas unsanft auf seinen Sitz niedergedrückt und vier Revolver starrten ihm ins Gesicht und mahnten ihn, sich ruhig zu verhalten. Aber der Ausgang dieser Episode war bald klar. Der Oberst hatte augenscheinlich das bessere Teil erwählt; denn eine Minute später setzte sich der Zug wieder in Bewegung und hielt erst wieder auf dem Bahnhofe der Hauptstadt. Die ganze Station war voll Militär, da man wahrscheinlich die Behörden telegraphisch von dem guten Fang in Kenntnis gesetzt hatte. Als Karl, einer Einladung des Obersten folgend, aus dem Wagen stieg, trat ein Offizier heran und fragte militärisch grüßend:

„Ist das der Mann, Senor Kolonel?“

„Ja.“

„So ist alles für seinen Empfang bereit. Der Gouverneur möchte ihn sofort verhören.“

So war der kritische Moment also gekommen! Sie verließen den Bahnhof und stiegen in einen Wagen, der ihrer harrte und von einer halben Kompanie zu Pferde begleitet war. Dahinter hatte sich eine kleine Menge neugieriger Müßiggänger angesammelt. Aber keine Demonstration! Er wurde in den von zwei Pferden gezogenen Wagen gehoben, der Oberst mit einem Adjutanten folgten ihm und die Reiter drängten sich dicht heran.

In raschem Trabe ging es über die schlecht gepflasterten Straßen dahin, die auf beiden Seiten mono-

der Persönlichkeiten ungemein erschwerte. Die Staatsanwaltschaft hat bestimmte Anhaltspunkte dafür erhalten, daß verbrecherische Elemente das Unglück dazu benutzten, um die Toten und Schwerverletzten ihrer Effekten und Wertgegenstände zu berauben. Es ist infolgedessen eine eigene Untersuchungskommission gebildet worden, die in der ganzen Umgebung Recherchen anstellt. Einem der Verwundeten ist die Uhr gestohlen worden, andern Schwerverletzten wurden die Ringe von den Fingern gezogen. Die Staatsanwaltschaft des Kreisgerichts in Chrudim hat gegen den Bahnassistenten Alois Zeis aus Uhersko das Strafverfahren eingeleitet. Zeis wird dem Kreisgericht in Chrudim eingeliefert werden. Der Schuhmachermeister und Hausbesitzer Teer aus Pardubitz wurde infolge des bei der Katastrophe erlittenen Nervenchoks irrsinnig.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Über die Leistung eines Polizeihundes, der den Urheber des Raubanfalls auf den Oberinspektor Peters vom Rittergute Teschendorf bei Stargard i. P. ermittelte, sind folgende Einzelheiten bekannt geworden: Bald nach seinem Eintreffen in Teschendorf nahm der Hund die Spur vom Tatorte zum Pferdestall des Gutes auf und zeichnete dort die Kleider des Knechts Kashschke besonders aus. Man machte nun eine zweite Probe, verband dem Hunde die Augen und legte die Kleider mehrerer andrer Knechte mit den bezeichneten auf einen Haufen. Der Hund, der wiederum vom Tatort losgelassen wurde, holte die zuerst bezeichneten aus dem Kleiderhaufen heraus, Der mutmaßliche Täter, der seine Unschuld beteuerte, wurde in Haft genommen.

× **Wilsenroth** (Westerwald). Tief blicken läßt ein Gemeindebeschluß, wonach „in Fällen, in denen aus Rache das Eigentum eines Gemeindebeamten beschädigt wird, die Gemeinde den Schaden trägt". Natürlich nur, wenn der Täter nicht ermittelt oder nicht mit Erfolg zum Schadenersatz herangezogen werden kann.

Würzburg. Die Strafkammer verurteilte wegen Weinfälschung die Händler Philipp und Anton Gößwein aus Thüngersheim zu je sechs Wochen Gefängnis und 2000 Mk. Geldstrafe bezw. drei Wochen Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe.

Prag. Über die Psychiatrische Klinik der hiesigen Universität ist von den deutschen und tschechischen ärztlichen Standesorganisationen wegen Nichtbewilligung der Gehaltsforderungen der Assistenzärzte die Sperre verhängt worden. Die Assistenzärzte haben zu Neujahr gekündigt.

Lemberg (Galizien). In einem Kinematographentheater entstand während der Vorstellung infolge falschen Feuerlärms eine allgemeine Verwirrung, wobei zwei Knaben den Erstickungstod fanden und acht Personen verletzt wurden, unter ihnen vier schwer. Die Verletzten wurden in das hiesige Krankenhaus gebracht.

Paris. Eine Angestellte eines der größten Kaufhäuser von Paris wurde verhaftet. Bei ihr wurden verschiedene Giftstoffe gefunden, die den Verdacht verstärken, daß sie letzthin unter verschiedenen Namen aus Rache einer Familie Doudieux Arzneimittel und Leckereien hat zugehen lassen, die sich als giftgefüllt erwiesen. Kürzlich nahm ein Gast der Familie Doudieux, der junge Pariser Opernsänger Godard, von Migräne geplagt, eine Dosis aus einer angeblich mit Antipyrin gefüllten Schachtel. Wenige Stunden später starb Godard, ohne daß die Todesursache festgestellt werden konnte. Es erfolgte nun die Ausgrabung der Leiche. Das angebliche Antipyrin stammt von der verhafteten Verkäuferin, die noch leugnet, aber angesichts des schweren Beweismaterials vermutlich zu einem vollen Geständnis gebracht werden wird.

Salerno (Italien). In dem benachbarten Ogliaea explodierten in der Apotheke, wo mehr Explosivstoffe als Pillen hergestellt werden, ein Korb mit Feuerwerkskörpern, wodurch vier junge Burschen lebensgefährlich verletzt wurden. Bei dem Transport der Verwundeten ins Hospital fiel ein Stadtpolizist vom Bock des Wagens, wobei ihm die Räder über die Beine gingen.

Petersburg. Das Bombenattentat, dem der Leiter der hiesigen politischen Polizei in einem Hause der Astrachanstraße zum Opfer fiel, beschäftigt alle gesellschaftlichen Kreise Rußlands. Auch in den russischen revolutionären Kreisen von Paris mißt man dem Attentat auf General Karpow außerordentliche Bedeutung bei. Wie der Revolutionär Burzew dem ‚Matin' mitteilte, überraschte am meisten der Name Michel Woskressensky, der vor Monaten in einer revolutionären Gruppe als Lockspitzel entlarvt worden war. Unter dem falschen Namen Popowisch hauste er in Paris und unterhielt weitreichende Beziehungen mit den Revolutionären. Karpow hegte zu Woskressensky das größte Vertrauen, er verschob sogar seinen bereits erhaltenen Urlaub ins Ausland, um eine weitverzweigte revolutionäre Bande mit Hilfe Woskressenskys aufzudecken. Bei der Besprechung des Bombenattentats in der Duma erklärte Miljukow (Kadett), Oberst Karpow sei seiner zweideutigen Tätigkeit zum Opfer gefallen. Der Vorsitzende des Petersburger Appellhofes stellte dagegen fest, daß die Voraussetzung Miljukows den Tatsachen nicht entspreche. Oberst Karpow sei im Gegenteil in eine Falle der Revolutionäre geraten und bei treuer Erfüllung seines Dienstes meuchlerisch ermordet worden.

New York. Der Nordpolfahrer Peary hat während eines Festmahls die Meinung geäußert, daß seine Erfahrungen bei der Nordpolexpedition auch bei der Auffindung des Südpols ausgezeichnete Dienste leisten würden. Vielleicht werden die Sterne und Streifen noch einmal ebenso am Südpol wehen wie am Nordpol. Er persönlich sei in jeder Beziehung bereit, diesem Ziele seine Dienste zu widmen.

New York. Frau Harriman, die Witwe des im September verstorbenen amerikanischen Eisenbahnkönigs, hat durch geschickte Operationen an der Börse in den letzten drei Monaten ihr Vermögen auf 220 Millionen Dollar erhöht. Als Harriman starb, hinterließ er seiner Witwe 130 Millionen Dollar, am Tage vor seinem Tode hatte er seinem Sohne 50 Millionen Dollar in Aktien verschrieben. Die Kurserhöhung, die seit dem Tode Harrimans eingetreten ist, hat dieses Vermögen allein um 20 Millionen Dollar anwachsen lassen.

Vom Bomben-Attentat gegen den Petersburger Polizeichef.

1. Oberst Karpow das Opfer des Dynamit-Attentats.
2. Zimmer im II. Stock, der Schauplatz der Katastrophe.
3. Das darunter liegende Zimmer im I. Stock.

Verwüstungen in dem Hause in der Astrachanstr. in St. Petersburg, in dem das Dynamit-Attentat erfolgte.

Buntes Allerlei.

Die Hochflut-Katastrophe in Portugal und Spanien hat ungeheure Opfer gefordert. Wie verlautet, sind etwa 700 Boote verloren. Welcher Verlust an Menschenleben zu beklagen und wie hoch der angerichtete Schaden zu bewerten ist, läßt sich noch garnicht übersehen.

CCz **Allerlei Wissenswertes.** Der Nationalreichtum Englands in liegendem Besitz beläuft sich auf 100 Milliarden Mark, der Goldreichtum des Landes wird auf 2 220 900 000 Mark geschätzt. — Die russischen Gefängnisse reichen für die Unterbringung von 90 000 Gefangenen aus, doch sind augenblicklich über 180 000 Personen untergebracht. — Während sich in England die Bevölkerung in den letzten Jahren in sich verdoppelt hat, ist sie in Irland um über ein Drittel zurückgegangen.

DRUCK U. REDAKTION: H. ARENDT, BERLIN.

tonen, einstöckigen Häusern mit flachen Dächern eingesäumt waren. Furchtbar stieß und rasselte der Wagen, denn er schien Federn nicht zu kennen; glücklicherweise dauerte die Fahrt nicht lange; nach fünf Minuten erreichten sie den Hauptplatz und hielten vor einem großen Gebäude am andern Ende. Eine nahe Uhr schlug eben fünf; durch das Wagenfenster sah der Gefangene viele Truppen, die auf dem freien Platz manövrierten, dessen Eingänge durch Kanonen beschützt wurden. Er mußte sich bei sich selbst fragen, ob wohl alle Bewohner von Nikaragua dem Soldatenstande angehörten. Seit seiner Landung hatte er nur wenig andre Menschen gesehen.

Von sechs Soldaten begleitet, wurde er nach dem Hofe jenes Gebäudes geführt; dort ließ ihn der Oberst unter der Hut der Wächter, um von allen, die da aus- und eingingen, angestarrt zu werden. Zwanzig Minuten mußte er warten, bis es dem Gouverneur gefiel, ihn zu sehen; dann wurde er vor ihn geführt — er und seine Eskorte. Plötzlich stand er, er wußte selbst nicht, wie ihm geschah, mitten in einem großen Zimmer zwischen zwei Soldaten, während die andern die Türe bewachten. An einem Tisch, worauf seine Gewehre und der Inhalt seiner Reisetasche lagen, saßen drei Männer — der eine derselben war der Kolonel, der andre ein jüngerer Offizier mit scharfen Gesichtszügen und der dritte ein älterer Mann in Zivilkleidung.

Später erfuhr er, daß der Offizier der Militärgouverneur der Stadt, General Ferreira, und sein Begleiter Senor Elias, der erste Sekretär des Präsidenten war.

Die beiden blickten ihn etwas anmaßend vom Kopf bis zu den Füßen an. Der General nickte und sagte: „Daran ist gar kein Zweifel, Elias."

„Nein — ich glaube nicht," erwiderte Elias, noch einen forschenden Blick auf den Deutschen werfend. „Immerhin gleicht er jetzt seinem Vater doch nicht mehr so in allem, wie es vor etwa zehn Jahren den Anschein hatte. Allerdings war er damals auch nur ein Knabe."

„Gewiß, man verändert sich doch immer." Er wandte sich den Soldaten zu und befahl mit scharfer Stimme: „Durchsucht ihn!"

Ohne daß sich's Karl versah, wurde er von den Soldaten gepackt. Instinktiv leistete er Widerstand und jede seiner Muskeln schien sich gegen die ihm angetane Schmach zu empören. Er war kein Schwächling und die Wache entdeckte gar bald, daß sie eine schwierige Arbeit auszuführen hatte.

Eine Weile schaute Ferreira dem Ringen lächelnd zu. Auf ein Zeichen traten die andern Soldaten vor, um ihren Kameraden zu Hilfe zu kommen. Karl wurde auf den Boden geworfen und trotz all seiner Anstrengungen erreichte jetzt der Gouverneur sein Ziel. Doch war diese Durchsuchung fruchtlos. Alles, was man in seinen Kleidern vorfand, war ein auf den Namen Karl Nippold ausgestellter Kreditbrief an einen Bankier in San Francisco.

Karl sprang wieder auf und voll gerechter Empörung über die ihm widerfahrende Unbill wartete er geduldig, bis Ferreira und seine Kollegen das Dokument studiert hatten.

„Nun, Senor Tovar?" fragte der General aufblickend.

„Ich erwarte, daß Sie sich entschuldigen," sagte Karl. „Sie werden meinen Namen und zugleich den Beweis, daß Sie sich geirrt, auf diesem Kreditbrief eingetragen finden."

„So?" fragte Ferreira höhnisch. „Auch noch eine Entschuldigung erwarten Sie?"

„Ich kann Ihnen versichern, Senor, daß Sie sie früher oder später doch abgeben müssen," versetzte er. „Es ist absolut sicher und unterdessen werden Sie mich entschuldigen, wenn ich mich weigere, Ihnen noch weiter Rede und Antwort zu stehen, es wäre denn, daß Sie sich bewogen fühlten, mir Genugtuung widerfahren zu lassen."

„So leugnen Sie also Ihre Identität? Soll ich Sie, Senor Tovar, davon überzeugen? Das Dokument hier? Wir werden sofort darauf zu reden kommen. Und die Entschuldigung wird nicht allzu sehr drängen."

Karl legte die Hände auf den Rücken und versetzte: „Sehr gut, Senor, aber Ihnen habe ich nichts mehr zu sagen — im übrigen befinde ich mich in Ihrer Gewalt."

„So wollen wir einmal die Geschichte vom Anfang an wiederholen," fuhr der General fort, ohne der Unterbrechung zu achten. „Es ist etwa drei Monate her, daß Sie sich in Valparaiso niederließen, wo wir einen vertrauten Agenten haben. Hier ist ein Bericht" — er nahm aus einer Masse von Papieren ein Schriftstück und las: „Größe etwa 1,70, Haare schwarz, Augen dunkel, Schnurrbart stark und dunkel, 26 Jahre alt, sieht aber aus wie 30, spricht Deutsch und Englisch sehr gut — wird wahrscheinlich versuchen, sich für einen Deutschen oder Amerikaner auszugeben. — Hatte unser Agent also nicht recht? Stimmt die Beschreibung nicht?"

Karl konnte es nicht leugnen: das alles paßte auch auf ihn genau so, wie es vielleicht auf tausend andre in seiner Allgemeinheit gepaßt hätte. Seinem Vorsatze treu, sprach er kein Wort.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kgl. priv. Apotheke ist in meinen Besitz übergegangen.

Landeck, den 1. I. 10.

Erich Schroedter,
Apotheker.

Heute verschied plötzlich und unerwartet unser lieber, guter Sohn und Bruder,

der Lehrer an der kathol. Schule in Voigtsdorf b. L.

Hermann Baumgarten

im noch jugendlichen Alter von 20½ Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Landeck, den 30. Dezember 1909.

Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister.

Beerdigung: Montag, den 3. Januar 1910, früh 8 Uhr vom Trauerhause Landeck Ring Nr. 1.

Einem hochgeehrten Publikum von Landeck und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß das seit 13 Jahren bestehende

Putzgeschäft

STILLER & HERTWIG

nach dem Ableben meiner lieben Mitarbeiterin in unveränderter Weise fortgeführt wird.

Ich bitte das uns in so reichem Maße erwiesene Wohlwollen auch fernerhin mir zukommen zu lassen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Stiller & Hertwig, Inhaberin Hedwig Hertwig.

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten wünschen ein recht gesundes

glückliches Neues Jahr

Anton Drechsel u. Frau.
Landeck.

Ein frohes Neues Jahr

wünscht seinen wertgeschätzten Gästen und Kunden

Paul Bliemel u. Frau.

Viele Glück- und Segenswünsche

meinen Kunden und Freunden sendet hiermit

Familie A. Volkmer
Ring Nr. 2.

Unserer werten Kundschaft sowie Freunden und Bekannten wünscht ein glückliches

gesundes Neues Jahr

A. Schön, Klempnermeister
Landeck, den 1. 1. 1910. nebst Familie.

Unsern werten Gästen, Freunden u. Bekannten

Viel Glück zum neuen Jahr!

Familie Schreiber.
Hôtel Bismarck.

Herzlichen Glückwunsch

zum neuen Jahre

allen unsern werten Kunden, Freunden u. Bekannten

Landeck. *H. Leipelt u. Frau.*

Allen Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel.

Familie Thiemann.

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten wünscht ein

fröhliches Neujahr

Familie Weigel
Gasthof Deutscher Kaiser.

Meinen werten Kunden und Freunden **die besten**

Wünsche zum Jahreswechsel

A. Schmidt, Schneidermstr.
nebst Frau.

Der werten Kundschaft Gönnern und Freunden wünscht

ein glückliches Neues Jahr

Heinrich Urner
Maler und Tapezierer und Frau.

Bad Landeck, 1. 1. 1910.

Prosit Neujahr 1910

meinen geschätzten Gönnern

Arthur Sindermann.

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten ein

glückliches

neues Jahr

Familie

Ruske.

Männer-Turn-Verein Landeck.

Antreten zur Beerdigung Montag, den 3. Januar früh 7½ Uhr.

Der Vorstand.

Goldenes Lamm, Landeck.

Donnerstag, 6. Januar 1910:

Wurst- und Eisbein-Essen.

Mittwoch, 5. Januar
früh von 9 Uhr ab
Wellfleisch u. Wellwurst.

Es ladet freundlichst ein
Paul Wehse, Fleischermeister.

Verantwortlicher Redakteur: H. Pautsch in Landeck, Druck und Verlag von H. Pautsch in Landeck. (Hierzu 2 Beilagen.)

Das neue Jahr.

(Nachdruck verboten.)

Zwölf Heroldsrufe, — stark wie Sturmeswehen; —
Die Ewigkeit schickt einen Sohn hinaus! —
Und langsam wandert von den stillen Höhen
Der Jüngling nieder in das Weltgebraus.
Und sieh! — Schon strecken sich in Fordern, Flehen
Vieltausend Menschenarme nach ihm aus,
Die lange schon am Wegesrande harrten:
„O gib uns, gib! — wir alle dürsten, — warten!“ —

„Ihr dürstet, — harrt? — Ich wollte gern [gewähren,“
Er spricht's und dunkel wird sein Seherblick, —
„Doch zugemessen ist mein Maß der Zähren,
Wie Geld gewogen ward mein Teil vom Glück!
Wer es ergreift? — Nicht kann ich helfen, — wehren, —
Doch bring' ich nicht's zur Ewigkeit zurück,
Denn was ich Euch erspart' um Eure Klagen,
Das mußten meine Brüder zu Euch tragen!

Im dunklen Schoße ewiger Geschicke
Wird Freud' wie Leid nach heil'gem Maß gewägt, —
Ihr Menschenseelen, habt nur eine Brücke,
Die Euren Fuß ans weite Jenseits trägt:
Den echten Mut mit seinem Fernenblicke,
Und die Geduld, die treu das Nächste hegt, —
Sie können meine gute Gaben mehren
Und meine dunklen Tage Euch verklären!

Mut und Geduld, — zum Heben und zum [Tragen, —
Gelobt die beiden mir zu dieser Stund', —
Und Euer Pilgerstab soll Blüten schlagen
Und Lieder singen Euer herber Mund!
Nicht warten sollt Ihr fürder, sondern wagen,
Dann ist der Sieg von selbst in Eurem Bund, —
Dann grüßet ihr die künft'gen Jahreswenden
Mit Königsstirnen und mit Priesterhänden!“

M. S.

Provinzielles.

Habelschwerdt. Am Dienstag fand die feierliche Beerdigung des nach langer Krankheit im Alter von 65½ Jahren am 1. Weihnachtsfeiertage vormittags 9 Uhr verstorbenen Großdechanten der Grafschaft Glatz, päpstlichen Hausprälaten, fürsterzbischöfl. Konsistorialrats und Notars, Archidiakon, Ehrendomherrn a. d. Kathedrale zu Breslau, Ritter pp. Stadtpfarrers von Habelschwerdt, Herrn Dr. theol Wilhelm Hohaus, statt. Die irdische Hülle, die im Ornat des Prälaten in einem Metallsarge lag, wurde nach der Einsegnung im Pfarrhofe durch den stellvertretenden Großdechanten Msgr. Dr. Scholz-Grafenort abgeholt und in die Pfarrkirche gebracht, woselbst sie vor dem Hochaltar aufgestellt wurde. Nun bestieg der Fürsterzbischöfliche Notar Stadtpfarrer Dittert-Mittelwalde die Kanzel und hielt eine ergreifende Rede, worin er den Verstorbenen als einen geistreichen, gemütvollen, energischen Mann und edlen Priester rühmte. Nach Beendigung der Rede bestieg der hochwürdigste Weihbischof Dr. Frind aus Prag die Kanzel und machte bekannt, daß der Verstorbene von Sr. Heiligkeit dem Papste Pius X. zum Protonotarius Apostolicus ad instar participantium ernannt worden, womit das Recht verbunden ist, die bischöflichen Insignien (Mitra und Stab) zu tragen. Leider hat der Verblichene seine Ernennung nicht mehr erlebt. Dann hielt der Weihbischof die feierlichen Exequiem und das Requiem unter Assistenz der Herren Pfarrer Nonnast-Wölfelsdorf und Richter-Altwaltersdorf. Ferner waren erschienen: Kanonikus Prinz Hohenlohe-Olmütz, Dompropst Professor Dr. König und Kanonikus Sprotte als Vertreter des Breslauer Domkapitels und etwa 75 Priester. Von den weltlichen Behörden wohnte als Vertreter des Oberpräsidenten der Provinz Schlesien und des Regierungspräsidenten in Breslau Oberregierungsrat Dittmer-Breslau, Landrat v. Steinmann, Kommandant Generalmajor v. Bünau und Landgerichtspräsident Groth-Glatz, sowie die Grafen Magnis-Eckersdorf und Ullersdorf, Graf Pilati-Coritau, Landtagsabgeordneter Geisler und 3 Chargierte der alten Landmannschaft Glacia in Wichs, der Magistrat und Stadtverordneten hiesiger Stadt, sowie die Vertreter sämtlicher hiesiger Behörden den Trauerfeierlichkeiten bei. R. i. p.

Breslau. Zwei Knaben des Schriftsetzers Wagner hier im Alter von 8 und 10 Jahren vergnügten sich auf dem Teich im Botanischen Garten. Dabei brach die morsche Eisdecke; beide Kinder fielen in das Wasser und ertranken.

Namslau. Elend ums Leben gekommen ist der Bauergutsbesitzer Quack in Kreuzendorf. Der Mann war seit längerer Zeit krank und entfernte sich in einer der letzten Nächte in der Fieberhitze in halb entblößtem Zustande aus seiner Wohnung, geriet hierbei auf die Eisdecke eines Teiches, brach ein und ertrank.

Oels. Das Kronprinzenpaar trifft am 9. Januar in Oels ein und nimmt dort im Schlosse Wohnung. Am 10. Januar ist eine Feier bei dem Dragoner-Regiment Nr. 8, dessen Chef die Kronprinzessin ist, geplant. Am 11. Januar findet eine Fasanenjagd statt.

Leobschütz. [Ein Pistolenschuß in der Kirche.] Am ersten Weihnachtsfeiertage ereignete sich in der evangelischen Kirche in Pommerswitz, Kreis Leobschütz, eine kleine Panik. Als Pastor Gründel die Liturgie beendete und die Kirchenbesucher sich auf die Plätze niedersetzten, krachte plötzlich ein Schuß auf dem rechten Chore und der Pulverdampf stieg einem Kirchgänger aus seinem Ueberzieher empor. Dieser ging sofort aus der Kirche heraus, um das brennende Futter seines Ueberziehers zu ersticken, welches durch den Schuß in Brand geraten war. Der Vorfall klärte sich dahin auf, daß der betreffende Kirchgänger auf seinem Gange in die Kirche eine Pistole fand, und da er glaubte, daß diese nicht geladen sei, sich diese in die Tasche steckte. Beim Niedersetzen mag wohl die Pistole mit dem Hahn, welcher aufgezogen gewesen sein soll, an die Bank gestoßen haben und der Schuß kam durch den Schlag zur Explosion, welche die sämtlichen Anwesenden in Schrecken setzte. Zum Glück war es nur ein blinder Schuß und außer dem angebrannten Futter des Ueberziehers sind weitere Unglücksfälle nicht vorgekommen.

---

17)

Im Wahne des Rechts.

Roman von Oskar Merres.

(Nachdruck verboten.)

„Etwas stark,“ flüsterte der Graf vor sich hin, und läßt den eleganten Briefbogen auf den Tisch fallen. „Wenn ich nun bedenke, daß eines dieser Geschöpfe das Kind meiner Mutter sein könne — das eine in den Mühen, das andere in dem Leichtsinn des Lebens groß geworden, der echten Mutterliebe beraubt, wie tief drückt dieser einzige Gedanke die Wagschale des Rechts danieder, in dessen Wahne mein Vater eine gedachte Schuld abwog. Und wenn ich die Schwester wirklich je wiederfinden sollte, darf ich sie unter anderen Voraussetzungen erhoffen? Entweder ehrlich und einfach, aber gedrückt und unbrauchbar für den ihr doch einmal zustehenden Rang, oder so verwildert, daß eine Rehabilitierung ein Unding wäre.“

Er birgt den großen Stoß der als wertlos erachteten Briefe in einem geräumigen Schubfach seines Schreibtisches, um dann die drei ausgewählten Schreiben in seine Brieftasche zu stecken.

„Wenn ich nur einen wirklich vertrauten Freund hier hätte,“ murrt er etwas unzufrieden vor sich hin — „es ist doch eine verzwickte Sache, mich persönlich mit diesen an sich gleich originellen Personen in Verbindung zu setzen. Besonders mit dieser spanischen Chansonette. A propos deren persönliche Bekanntschaft wäre ja noch am unverfänglichsten zu machen; lassen wir jetzt die kopfverwirrenden Untersuchungen über Sein oder Nichtsein, gehen wir vernünftig zum Diner und studieren wir das Programm der Olympia — vielleicht tritt heut Abend die Sennora Rosetta Morena auf.“

* * *

Am frühen Morgen desselben Tages ist auch ein ältlicher, gebrechlich aussehender Herr mit einem westlichen Fernzuge auf dem Centralbahnhofe in der Friedrichstraße angekommen.

Er steigt mühsam aus einem Wagenabteil zweiter Klasse, winkt einen Gepäckträger herbei und begibt sich dann langsam aus der Halle nach einer Droschke.

Nach erhaltener Anweisung fährt der Kutscher dem Dönhoffsplatz zu und hält dann vor einem Hause der stillen Neuenburgerstraße. Hier begibt sich der schwächliche Fahrgast, dessen hageres Gesicht eine große, blaue Brille entstellt, eine Treppe hoch, gefolgt von dem mit einem großen Koffer beladenen Droschkenkutscher.

Gerade zu befindet sich eine Tür mit dem Namensschild „von Sanden,“ doch der Herr klingelt an der rechtsseitigen Tür, wo bald eine Frau öffnet und ein überraschtes Gesicht macht. —

„Ach Herr von Sanden, wo kommen Sie denn so unerwartet her!“

Die Frau läßt den Herrn eintreten, nachdem dieser den Kutscher befriedigt hat, und öffnet ihm unter weiterer Versicherung ihrer Ueberraschung die Türen, wodurch er in sein Zimmer gelangt.

„Es ist mir plötzlich eine wichtige Obliegenheit nahe getreten, die ich hier erledigen muß,“ sagt der Herr leise und nimmt sofort auf dem weichen Sofa Platz, wo er müde zusammensinkt. „Ich werde wohl acht Tage hier bleiben müssen!“

„Die Fahrt scheint Sie sehr angestrengt zu haben,“ bemerkt die aufmerksame Wirtin — „ruhen Sie sich nur zuerst ein bißchen aus; inzwischen will ich Ihnen ein kräftiges Frühstück zurecht machen!“

Sie geht eilig hinaus, um das Versprochene zu besorgen, und der müde Herr streicht mit der abgemagerten Rechten über das sehr dünn gewordene halbweiße Haupthaar.

„Er ist auch hier,“ murmelt er vor sich hin, „es ist die höchste Zeit, daß ich mein Werk vollbringe, soweit dies möglich ist. Was mag er hier treiben? Jedenfalls seinen früheren Vergnügungen in der Residenz nachgehen, da ihm das Landleben zu einförmig. Vielleicht sucht er auch hier die Besitzergreifung des standesherrlichen Erbes zu ordnen, ohne daß man an das vorhanden gewesene zweite Kind denkt.“

Das eine gesunde Auge des gebrechlichen Mannes blickt fast giftig durch das blaue Glas vor sich hin.

„Aber ich will ihn aufrütteln,“ spricht er halblaut erregt weiter, „der Sohn soll die Schuld des Vaters übernehmen, er soll sie von mir erfahren und daran zu tragen haben. Man soll das Recht nicht frevelhaft knechten!“

Die Wirtin bringt das Frühstück und der Aufgeregte stillt hastig das Bedürfnis seines Magens.

Dabei durchfliegt sein arbeitendes Gehirn die Erinnerungen seines Lebens. Er ist der einstige lebenslustige Husarenleutnant von Sanden, dessen unglücklicher Lebensstern ihn in die bezaubernde Nähe der anscheinend von dem prosaischen Gatten unverstandenen und sensitiven, wie jungen und schönen Gräfin von Hohenlingen führte. Da oben am grünen Ostseestrand schaute er in die dunklen, blauen Augen einer poetischen Seele, und sein leicht beweglicher [illegible] sich an dem Liebreiz, den die lichte Gestalt der träumerischen Gräfin umwebte. Und es wurde ein Traumleben für ihn, dies tägliche, ungestörte Zusammensein mit einem in ihrer Seele traurigen Weibe; er betete vor ihr wie vor einem Heiligenbild.

Da traf ihn ein Schlag des plötzlich dazwischen tretenden Gatten, dessen Weib er nichts getan, als ihm eine schwärmerische Begeisterung gezollt hatte. Aber der Schlag, der damals sein Antlitz zerstörte, vernichtete auch seine militärische Laufbahn und warf ihn als mißgestalteten Krüppel in die Allgemeinheit zurück. Und der Mann, der so blind zugeschlagen, vernichtete auch das fernere Leben seiner unschuldigen Gattin und des noch mehr unschuldigen Kindes, dessen Vater er war.

Die Jahre sind vergangen, der rohe Mann ist so plötzlich gestorben, wie er stets gehandelt; der Sohn übernimmt das Erbe, aber — weiß dieser denn, daß er eine Schwester hat, die ebenfalls berechtigt ist, den Namen der Hohenlingen zu führen?

Der frühere Leutnant von Sanden ist ein unbekannter Privatmann geworden; seine Mutter starb bald nach der unglücklichen Affäre, und er bestritt sein einfaches Leben von dem ererbten, elterlichen Vermögen. Aber ein Gedanke hielt seinen siech gewordenen Körper aufrecht; dieser sein fernerer Lebenszweck war die Auffindung des verschollenen Kindes. Doch das Dunkel war zu tief, in dem das Kind verborgen worden.

Um zeitweise in die Nähe von Hohenlingen zu gelangen, war Sanden der Kräutersammler Werner geworden, der allsommerlich im Dorfkruge zu Lingen einkehrte. Und da sollte er auch einen ersten lichten Blick zu seinen langjährigen, fruchtlosen Bemühungen erhalten. Die sonst nicht geschwätzige Wirtin vertraute dem ihr lieb gewordenen kränklichen und schweigsamen Sommergast kurz vor ihrem Tode ein Geheimnis an, das ihre Seele bedrückte. Sie war in ihrer Jugend als Amme im gräflichen Schloß zu Hohenlingen gewesen; das Kind war ein Mädchen, das der Graf vom Tage seiner Geburt an mit feindlichen Blicken betrachtet hatte. Eines Tages gab er Ordre, ihn mit dem Kinde zu begleiten. Sie fuhren nach dem großen Berlin, das sie vorher nie gesehen hatte. Es war an einem dreizehnten Juli. In einem feinen Hotel stiegen sie ab, und sie mußte mit dem Kinde allein bleiben, während der Graf abwesend war. Nach zwei langen Tagen erschien er in Begleitung einer ältlichen Frau, der sie das Kind übergeben mußte. Während sie darüber heulte, ging die fremde Frau mit dem gräflichen Kinde ab. Der Graf gab der Amme ein gutes Schmerzensgeld und schickte sie nach ihrem Dorf zurück, nachdem er ihr das feierliche Versprechen abgenommen, keiner Menschenseele über den Verbleib des Kindes etwas zu erzählen, noch sich je im Schloß Hohenlingen wieder blicken zu lassen.

Dies war die einzige Ausbeute der jahrelangen Bemühungen des geschlagenen Mannes gewesen. Aber eines hatte ihm die einstige Amme noch mitteilen können. Der Graf hatte die ältliche Frau, welche das gräfliche Kind aus dem Berliner Hotel abholte, mit dem Namen Müller angeredet.

So verbreitet nun dieser Name auch war, es blieb ein Halt, der weiteres Nachforschen erlaubte. Seitdem hatte Erich von Sanden einen Rechtsfreund beauftragt, Nachforschungen anzustellen, wo eine Familie Müller steckte, die an einem Julitage des bezeichneten Jahres ein fremdes Kind auf irgend eine Weise übernommen habe. Ueber die Bemühungen des Rechtsfreundes hatte er aber bis heut noch kein günstiges Resultat erhalten. —

(Fortsetzung folgt.)

Die feinsten Punsch-Extrakte wie Ananas-, Düsseldorfer-, Kaiser-, Royal-, Schlummer-, Schwedischer Punsch, Grog, Punsch-Extrakt mit Glühwein- und Burgunder-Geschmack, sowie Cognac, Rum, Arac usw. bereitet man sich für den Haushalt am besten und billigsten selbst mit den weltberühmten „Original-Reichel-Essenzen.“ Die Herstellung ist höchst einfach und für jedermann leicht verständlich, ein Mißlingen gänzlich ausgeschlossen. Die Punsch-Extrakt-Essenzen sind in Originalflaschen zum Preise von 75 Pf. usw. in den genannten Sorten vorrätig und geben, nach der jeder Flasche beigefügten Vorschrift bereitet, je **2 Ltr. Punsch-Extrakt,** welcher ⅓ mit ⅔ heißem Wasser genossen wird und von höchstem Wohlgeschmack sowie bester Bekömmlichkeit ist. Neu: Punschextrakt-Essenzen für alkoholfreien Grog, Punsch und Glühpunsch. Erwärmende, nicht berauschende Getränke. 1 Fl. für 1½ Liter 75 Pfg. Die Essenzen zu Punsch-Extrakten sind, wie die übrigen „Original-Reichel-Essenzen“ zur Selbstbereitung von sämtlichen Likören, echt zu haben in den bekannten, meist durch Schilder kenntlichen Drogerien, Apotheken rc., wo nicht, direkt zu beziehen von der Essenzen-Fabrik Otto Reichel, Berlin, Eisenbahnstr. 4.

Um sicher zu sein, die wirklich echten Fabrikate zu erhalten, achte man beim Einkauf genau auf „Reichel-Essenzen“ und Schutzmarke „Lichtherz“. Lasse sich daher niemand durch Nachahmungen täuschen.

Zu viel verlangt. Professor (auf dem Spaziergang zu seinem Sohn): Ich will dich nicht vor deinen Schulkameraden beschämen; aber zu Hause bekommst du eine ordentliche Tracht Prügel; erinnere mich daran.

Herzlichste Glückwünsche
zum neuen Jahre
der werten Kundschaft, Lesern, Freunden u. Bekannten

Landeck. **Familie Pautsch.**

Glaçe-, Wild- u. Waschleder-Handschuh,
Stoffhandschuh, gefütterte Handschuh aller Art.

Größte Auswahl in

Kravatten allerneuesten Dessins,

Damengürteln, Strumpfhaltern, eleganten Gummiträgern, Ledertuchschürzen,

Leibbinden.

Kamelhaar-Unterkleider, Kamelhaar-Schlafdecken etc.

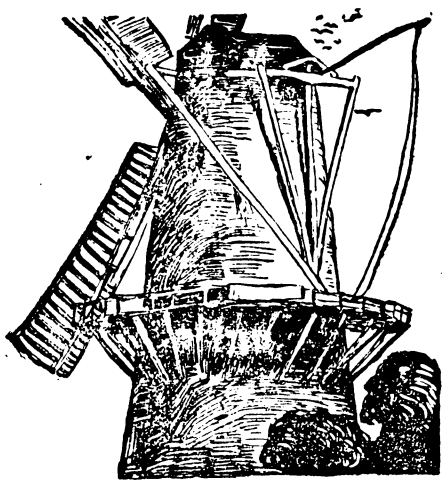
Spez.: **Russ. Juchten-Portemonnaies** ges. gesch.

sowie alle anderen Artikel, soweit Vorrat, empfehle zu Fabrikpreisen.

Bei Bareinkauf gewähre noch 5% Rabatt.

Franz Franke, Handschuhfabrikant,

Landeck, Kirchstrasse 174.



Die Mühle

des menschlichen Körpers ist der Magen. Wenn Sie an einem kranken Magen leiden oder an den dadurch hervorgerufenen Folgen, wie Verstopfung, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit Nervosität oder Magenschmerzen, dann brauchen Sie notwendig ein gänzlich unschädliches Getränk. Völlig unschädlich, von anregendem Wohlgeschmack und dabei außerordentlich billig ist Kathreiners Malzkaffee, der schon manchem gute Dienste geleistet hat.

Es gibt keinen lose ausgewogenen Kathreiners Malzkaffee, er ist nur echt in geschlossenen Paketen mit Bild des Pfarrer Kneipp. —

M. BODEN

Breslau, Ring Nr. 38

Kürschnermeister, Hoflieferant vieler Höfe

Größtes Pelzwaren-Versandhaus

empfiehlt

Herrenpelze mit Skunksfutter u. Skunksbesatz von 150 Mk. an,
Herren-Geh- u. Reise-Pelze m. schw. Lammfellfutter und Skunksbesatz von 75—90—105 Mk. an,
Pelzreverenden für Geistliche v. 85 Mk. an,
Komtor-, Haus- und Jagd-Pelzröcke von 36 Mk. an,
Elegante Damen-Pelzmäntel von 75 Mk. an,
Damen-Pelzjacken von 18 Mk. an,
Elegante Damen-Pelzjaketts von Persianer, Breitschwanz, Nerz, Nerzmurmel, Sealbisam, echt Seal 2c. zu billigsten Preisen.

Automobilpelze für Herren und Damen in allen Pelzarten.
Damen-Pelz-Stolas, -Boas, -Muffen, -Pelzhüte, -Baretts, Herren-Mützen etc. in allen Pelzarten in größter Auswahl.
Livree-Pelze von 65 Mk. an,
Lange Fußsäcke von 18 Mk. an,
Fußkörbe, Jagdmuffen, von 4,50 Mk. an,
Pelzteppiche von 7,50 Mk. an,
Wagen- und Schlitten-Decken in allen Größen.
Federboas in allen Preislagen.

Auswahlsendungen in Pelzen, Jaketts, Decken, Muffen, Baretts etc. umgehend per Post franko.

Neubezüge von Pelzen, sowie **Modernisierungen** aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner **eigenen** Werkstatt **am billigsten** und **reellsten** ausgeführt.

Extra-Bestellungen auf Wunsch innerhalb 24 Stunden.

Preiskurant, Pelzbezug- und Pelzwerk-Proben franko.

Die Firma unterhält weder Reisende, noch Agenten, noch Filialen.

3000 Mark
werden zu Neujahr auf sichere Hypothek zu 4½ % Zinsen zu leihen **gesucht.** Von wem, sagt die Exped. ds. Blattes.

Eine Wohnung
I. Stock, 2 Zimmer, Küche pp. ist **zu vermieten** und Neujahr oder später zu beziehen.

Hohenzollern-Straße 111.

Arbeitsbücher,
Bescheinigungsbücher
über die Inv.- u. Altersversich.
Lohnbücher,
Lohnzahlungsbücher
für Minderjährige,
Gesinde-Dienstbücher
nach Vorschrift vom 1. 7. 07 ab

hält vorrätig und empfiehlt

H. Leipelt's
Buch- und Papierhandlung
Hohenzollern-Str. 111.

Karl von Holtei.
Neue billige Ausgabe
bearbeitet von **Paul Barsch.**

Der kraftvollste, herrlichste Roman des alten Holtei ist „Der letzte Komödiant", dieses jubilierende Buch der Schauspielkunst, diese einzigartige Geschichte der Künstlerunrast, : des Wanderdranges und der Sehnsucht. :

Preis des starken Bandes (447 Seiten) geh. Mk. 2,—, eleg. geb. Mk. 3,—. ::

Die Vagabunden.
Preis des starken Bandes (512 Seiten) geh. Mk. 2,—, eleg. geb. Mk. 3,—.

Christian Lammfell.
2 starke Bände (847 Seiten) geh. 3,—, geb. Mk. 4,—.

Vierzig Jahre.
Durchgesehen von Max Grube.
2 starke Bände (955 Seiten) geh. Mk. 4,50, geb. Mk. 6,—.

Schlesische Gedichte.
Geb. Mk. 2,—.

Verlag von L. Keege (Oskar Güntzel), Schweidnitz.

— Zu beziehen durch jede Buchhandlung. — Ausführliche Prospekte gratis.

Natürlicher Mineralbrunnen, ohne jeden Zusatz abgefüllt, Heil- und Tafelbrunnen allerersten Ranges,

Salzbrunner Martha-Quelle

ärztlich empfohlen. Als hervorragend diätetisches Tafelgetränk bekannt und geschätzt. Köstlich im Geschmack. Ueberall erhältlich. Versand durch **E. Kriegel** in **Brieg** Bez. Breslau. — Telephon 157.

Getreide-Markt-Preise der Stadt Landeck vom 29. Dezember 1909.

Bezeichnung der Preise.	Weizen 100 kg		Roggen 100 kg		Gerste 100 kg		Hafer 100 kg		Erbsen 100 kg		Kartoffeln 100 kg		Heu 100 kg		Futterstroh 100 kg		Langstroh 100 kg		Streustroh 100 kg	
	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf
Hoher Preis			17	—	16	—	14	20			6	—								
Mittler „			16	50	15	50	14	—												
Niedrig „			16	—	15	—	13	80												

Verantwortlicher Redakteur: H. Pautsch in Landeck, Druck und Verlag von H. Pautsch in Landeck.